

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
 Veränderungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen  
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 5

Celje, Donnerstag, den 16. Jänner 1936

61. Jahrgang

**Billig nach Wien**

mit der Wintersaisonkarte.

**Billig nach Deutschland**

mit Registermark und 60% Ermäss.

nur durch

**PUTNIK**

Offiz. Jugosl. Reisebureau - Konzess. Wechselstube  
 CELJE Tel. 119 MARIBOR Tel. 21-22

## Vom italienisch-abessinischen Krieg

Von den afrikanischen Kriegsschauplätzen wird nichts besonderes gemeldet. Infolge der unerwarteten starken Regengüsse haben die beiderseitigen Kampfhandlungen nachgelassen. Doch die Gerüchte von bevorstehenden Offensiven verstärken sich. Sowohl Badoglio für die Nordfront, wie auch Graziani für die Südfront haben von Mussolini starke Truppenverstärkungen angefordert, die nun auch in aller Eile in Italien eingeschifft werden. Vor allem Alpenregimenter und Fliegertruppen mit neuen schweren Bombern. In den Kolonien Eritrea und Somali wurden alle wehrfähigen Männer, selbst 15-jährige zu Kriegszwecken ausgehoben.

Die angebliehen neuen Vermittlungen in Europa werden als gescheitert angesehen und so entschließen sich die Italiener zum weiteren verstärkten Kampf. Ob mit Erfolg, kann man nicht voraussagen. Denn schon seit Anfang November konnten sie keine territorialen Erfolge mehr verzeichnen, vielmehr Niederlagen und Geländeverluste, die sie aber nicht zugeben wollen.

Die Abessinier haben inzwischen Zeit gewonnen, neue Truppen bis an die Fronten heranzuschaffen, sich mit Waffen und Munition zu versorgen, sind durch größere Erfolge ermutigt geworden und warten mit Ungeduld auf das kommende Zusammentreffen.

In Europa selbst, in Italien wie auch in allen übrigen Staaten ist man um den weiteren Streit in Afrika und um leicht mögliche europäische Folgeentwicklungen und Verwirrungen sehr besorgt. Geheime internationale Mächte haben die Fäden in der Hand und es scheint, daß sie beschlossen haben, Europa zu vernichten.

Es bleibt abzuwarten, was der Völkerbund, der am 20. d. M. zusammentritt, und was der Oberste Faschistenrat, der für den 1. Februar einberufen ist, beschließen werden.

Der Papst in Rom spricht schöne Worte vom internationalen Horizont, der voller Wolken sei und von seinem Optimismus und von einem Regenbogen des Friedens, der da erscheinen soll. Wir erinnern uns, daß auch Stresemann in Genf gern von einem Silberstreifen am Horizonte sprach.

Die Italiener aber lassen sich durch Regenbogen und Silberstreifen nicht beirren, vielmehr, sie weitem nun mehr denn je zuvor, lassen Bliz, Hagel und Schwefel über Afrika und über die europäischen Sanktionisten niederrasseln, hier mit Worten in ihrer Presse, dort aus ihren schweren Bombern. Sie behaupten, keine Eile zu haben, verlangen die volle Anerkennung aller ihrer Forderungen, und daß ihre Stellung in Afrika und in Europa immer fester werde. „Für Italien arbeite die Zeit.“ Nebenbei weitem sie über ihre Bundesgenossen, denen sie im Weltkrieg zu Hilfe gekommen waren. Die Garibaldi-Division ließ den Franzosen melden, daß sie

## Finanzminister Petica über die jugosl. Geldwährung

Vor einigen Tagen weilte der Finanzminister Petica in Zagreb. In einer Besprechung mit Vertretern der Wirtschaft sprach er von der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Staates. Ueber die Herausgabe von Schatzscheinen in der Höhe von 500 Millionen Dinar meinte er, daß sie eine reine Staatsoperation sei, Ende Januar oder Anfang Februar erfolgen werde, die Wiederbelebung der Wirtschaft bezwecke und antiinflationistischen Charakter habe. Er appellierte an die patriotische Bürgerschaft zur freiwilligen Zeichnung und sprach vom Bestreben der Regierung, auf dem Boden der Beständigkeit unseres Dinars zu bleiben.

## Neues Richtergesetz

Justizminister Dr. Miškulin hatte mit den Leuten seines Ministeriums Beratungen, auf Grund deren das Richtergesetz erneuert und dem Ministerrat zur Annahme vorgelegt werden soll.

## Neuer Schritt zur Freundschaft Jugoslawiens und Bulgariens

Die jugoslawische Regierung hat nun den Sofioter Blättern „Mir“ und „Utro“ das Erscheinen in Jugoslawien erlaubt.

## Kampf gegen den Kommunismus

Sonntag, den 12. I. M., fand in Beograd die Gründungsversammlung des Jugoslawischen Antikommunistischen Komitees statt. Die Aufgabe dieses Komitees ist: die geistigen Werte der Zivilisation zu verteidigen, die kommunistische Gefahr in Jugoslawien zu bekämpfen, den Kulturkampf gegen die kommunistisch-materialistische anationale Theorie aufzunehmen, die staatliche und gesellschaftliche Ordnung, den Grundsatz des Privateigentums und die öffentliche Moral zu schützen.

## Sarajevo macht es Deutschland nach

Ueber Initiative des Banus Lukic wird die Winterhilfsaktion in Sarajevo heuer besonders aktiviert. Der Banus hat den Vorschlag gemacht, es mögen die angesehensten Bürger der Stadt in den Straßen Beiträge für die notleidenden Volksgenossen sammeln. Sarajevo ist die erste Stadt in Jugoslawien, die es erleben wird, daß nach reichsdeutschem Vorbild der Bürgermeister mit der Sammelbüchse in der Hand für die Notleidenden seiner Stadt sammeln wird.

## Südtiroler und italienische Flüchtlinge in Oesterreich

Die österreichische Regierung dementiert die Errichtung von Konzentrationslagern für italienische Militärflüchtlinge und behauptet, daß die Flüchtlinge volle Bewegungsfreiheit besitzen.

in einem Kriegsfall mit Frankreich den Franzosen ohne Waffen, aber im vollen Ordensschmud entgegenzetreten würde. Wir erinnern daran, daß es dieselbe Garibaldi-Division ist, die schon zu Beginn des Weltkrieges freiwillig an der Seite der Franzosen in den Argonnen gegen Deutschland gekämpft hatte. — Zu einer Zeit also, wo Italien noch dem Dreibund angehörte. Ja man spricht in manchen Ländern logern von Treue. Wer wird sie jetzt halten und wie wird sie dann gehalten?

## Parole: Antifaschismus

„Wenn man bisher auch keinerlei Zusammenarbeit zwischen Rom und Berlin hat feststellen können, so ist doch die Auffassung unvermeidlich, daß die Ausfälle eines diktatorischen Regimes auch das andere ähnliche Regime zu solchen Ausfällen veranlassen würden.“ Dieser Satz aus einem neuerlichen Artikel des früheren Berliner Gesandten Balugdzic in der Beograder „Politika“ erscheint, wie die deutsche Presse hervorhebt, typisch für eine ebenso willkürliche wie gefährliche Verallgemeinerung antifaschistischer Gefühle im Namen der „Demokratie“. Die Deffentlichkeit im Reich registrierte in jüngster Zeit gerade aus dem Südosten mehrfach derartige Äußerungen, die aus dem Abessinien-Konflikt Rückschlüsse auf eine kommende nationalsozialistische Gefahr für den Frieden ziehen möchten.

Der „Völkische Beobachter“ hat den erwähnten Aufsatz des Gesandten Balugdzic, der gewissermaßen aus seiner früheren deutsch-freundlichen Einstellung heraus sich zum Richter über die nationalsozialistische Außenpolitik aufwirft, konfrontiert mit den offiziellen Erklärungen seines Nachfolgers in Berlin, des jetzigen jugoslawischen Gesandten Dr. Cincar-Markovic. Wenn dieser bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und nochmals vor Vertretern der deutschen Presse die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, die durch keinerlei Streitfragen getrübt sind, als seine auftragsgemäße Pflicht bezeichnete, so sieht man darin in Deutschland nicht nur eine diplomatische Realität, sondern auch eine echte Anerkennung des nationalsozialistischen Friedenswillens. Demgegenüber empfindet man Kombinationen wie die des Herrn Balugdzic nicht nur als ungerechtfertigt und ungerecht, sondern seine Behauptung, es bestesse „eine Art von zwischenstaatlicher demokratischer Begeisterung gegen die imperialistischen Bestrebungen der zwei faschistischen Regierungen“, wird deutscherseits geradezu als Friedensstörung angesehen.

Besonders peinlich wurden in sudetendeutschen Kreisen und natürlich auch im Reich eine Rede und ein Artikel des tschechoslowakischen Ministers ohne Geschäftsbereich, Dr. Franz Spina, empfunden, der in dasselbe Horn von der „Gefährdung der friedliebenden Demokratien durch die Diktaturen“ stößt und sich sogar, in Sekundierung der Prager Bündnispolitik mit Moskau, bis zu einem Hymnus auf die „demokratischen“ Zustände in Sowjetrußland versteigt! Spina, der bekanntlich mit seinem Bund der deutschen Landwirte in den Wahlen vom Frühjahr 1935 vernichtend geschlagen wurde durch die Sudetendeutsche Partei, ist trotzdem in der Regierung geblieben und wird deutscherseits heute als „Renegat“ betrachtet. Doch ist es auch vom allgemeinen europäischen Standpunkt ein starkes Stück, wenn er in seiner „Deutschen Landpost“ schreibt, die Entwicklung in Sowjetrußland näherte sich „immer mehr politisch der Demokratie, wirtschaftlich der Genossenschaftsreform und religiös dem Christentum (!)“ — dies alles im gleichen Augenblick, wo ein Sturm der Entrüstung gegen die Mächenschaften der Komintern und der [mit ihr verschwisterten Sowjetregierung durch alle Erdteile geht. Freilich verriet Herr Spina in seiner Rede vor dem Bund der Landwirte auch offen, daß er diese ganze seltsame Umdeutung des Bolschewismus nur der Prager Außenpolitik zuliebe unternahm. Denn „während Bismarck Rußland als Rückendeckung für die Kriegsführung des Deutschen Reiches brauchte, braucht es Besehsch zur Erhaltung des Friedens“ — gegen Deutschland!

Wißt man dieser Unbiederung eines politisch erledigten Mannes deutscher Nationalität an deutschfeindliche Tendenzen im Reich keinerlei außenpolitische Bedeutung bei, so wird in Berlin das Schlagwort

vom Antifaschismus in der europäischen Diplomatie doch als recht bedenklich betrachtet, wenn nunmehr ein der tschechoslowakischen Regierung nicht fernstehendes, von einem Emigranten geleitetes Blatt es sogar wagt, die bevorstehende Reise des österreichischen Bundeskanzlers nach Prag ebenfalls unter dem Zeichen „einer Weltoffensive gegen die Diktaturen“ zu begrüßen! Die Perspektive, die Herr Tschuppit in seinem Prager „Montag“ an den Besuch des Herrn Schuschnigg knüpft, ist wörtlich die, „daß der kleine Nachbarstaat des Reiches seine Unabhängigkeit nicht mehr durch die schwankende Diktatur Mussolinis geschützt fühlt und den Anschluß an Paris sucht, der auf dem Wege über Prag gefunden werden muß. Es gehört auf diese Linie, schreibt er weiter, „daß Dr. Schuschnigg mit den österreichischen Emigranten um Otto Bauer Fühlung nehmen wird. Man will die Versöhnung mit den Sozialdemokraten, um die Mehrheit des österreichischen Volkes für einen Kurs zu haben, der sich gegen das Dritte Reich richtet. In diesem Kurs würden sich Wien, der Vatikan und die zweite Internationale zusammensuchen. Diese Darstellung scheint der Entwicklung vorauszugreifen. Sie trifft zweifellos den Kern der Dinge.“ Man sieht, wohin politische Hatzparolen führen können, wenn die „Weltanschauung“ in die Politik gemischt wird. Denn wenn auch, wie Herr Balugdzic schrieb, zwischen Deutschland und Italien bisher nichts derartiges festgestellt wurde, feiert man fortgesetzt nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern vor allem bei französischen Demokraten wie Herrn Herriot und Herrn Cot, das Sowjetbündnis mit Vorliebe als einen Triumph der Freiheit, Menschlichkeit und des Friedens, Herr Schuschnigg wird schwerlich erfreut sein, wenn seine Vortragsreise über die mährische Grenze schon im vorhinein so antifaschistisch und so deutschfeindlich ausgelegt wird.

### Zum Prager Besuch des Bundeskanzlers Schuschnigg

Aus Prag wird uns geschrieben: Der im Dezember vorigen Jahres angelegte Vortragsbesuch Schuschniggs in Prag wurde bekanntlich verschoben und findet nunmehr am 16. Januar d. J. statt. Obwohl offensichtlich nur von der Absolvierung eines Vortrages im Prager Industriellenklub gesprochen wird, benutzte Schuschnigg seine Anwesenheit zu politischen Aussprachen, obwohl — das sei ausdrücklich festgestellt — eine Einladung seitens der Prager Regierung nicht ergangen ist und Dr. Schuschnigg sich selber zu den politischen Begegnungen ungewöhnlicherweise eingeladen hat. Der Hauptgrund dürfte aber wohl der sein, daß auch Schuschnigg trachtet, mit dem Prager Besuche für die Weltöffentlichkeit eine optische Distanzierung zu Rom vorzunehmen. Und damit Budapest nicht verstimmt wird, geht demnächst Außenminister Berger-Waldenegg zur Jagd nach Ungarn. Die Begleitmusik zur Prager Reise ist nicht gerade sehr sympathisch. Handelsminister Stödinger drohte in einer Erklärung, die er einem Redakteur der Prager Wirtschaft gab, mit der Kündigung des Handelsvertrages, wenn die Tschechoslowakei bei den Verhandlungen weiter unzugänglich bleibt. Die jugoslawische Presse äußert sich mit größtem

## Höchste Auszeichnung eines deutschen Gelehrten

### Adlerschild des Deutschen Reiches für Prof. Aschoff

Im Spätsommer des vergangenen Jahres wurde uns die seltene Ehre zuteil, daß uns einer der größten Gelehrten in unserer Schriftleitung besuchte. Nun erfahren wir, daß der Führer und Reichskanzler diesem edlen großen Mann, Herrn Geheimrat Professor Dr. Ludwig Aschoff in Freiburg i. Br. anlässlich seines 70. Geburtstages am 10. Januar d. J., in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Gesundheitswissenschaft den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen hat. Nach vielen reichsdeutschen und ausländischen Ehrendoktoraten, die sich Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Aschoff im Laufe seiner langjährigen Universitätslehrerschaft erworben hat, wurde ihm nun auch von höchster Stelle durch Verleihung des Deutschen Adlerschildes diese höchste Ehrung zuteil. Aus demselben Anlaß wurden ihm von hunderten seiner Schüler und Freunde aus allen Ländern und Erdteilen Glückwünsche übermittelt. Auch wir senden ihm auf diesem Wege unsere herzlichsten Glückwünsche!

Geheimrat Aschoff wollte mit seiner Familie schon im vergangenen Sommer längere Zeit in unserer Sannstadt oder in deren näherer Umgebung zwecks Sommerfrische verweilen. Hoffentlich werden wir ihn heuer in unserer Mitte begrüßen können.

Sein hohes Ethos bezeugt der Ausspruch, den er gelegentlich einer Erklärung über die Unausrottbarkeit der Krankheit gab: „Wir müssen uns damit trösten, daß das Leben nur ein Durchgang ist, wie aber das Leben gelebt wird, mit welchem Inhalt es angefüllt wird, das ist entscheidend.“ Aschoff ist einer der geistvollsten, mitreißendsten Redner, ein überaus lebendiger Darsteller seiner Wissenschaft, der auf seine Hörer nicht nur als Forscher, sondern auch als Mensch einen bedeutenden Einfluß hatte.

### Besuch im neuen Deutschland

Während deutsche und französische Frontkämpfer als Gäste der Britisch Legion in England weilen, während sich eine faire Beurteilung der Olympiade in den angelsächsischen Ländern mehr und mehr durchsetzt, befinden sich eine Reihe von südafrikanischen Akademikern auf einer Studienreise in Deutschland. In ihrem Namen betonte bei einem Empfang Schriftleiter Hiemstra aus Bloemfontein, welchen Eindruck ihm und seinen Freunden das Bild des deutschen Studenten im Arbeitsdienst gemacht hätte, das so ganz verschieden sei von den Darstellungen aus Alt-Heidelberg. Die frohe Stimmung im Volk und die völlige politische Ruhe sind den südafrikanischen Gästen besonders aufgefallen, und ihr Reiseumführer, Prof. Franken, äußerte sich in Worten der Anerkennung über Adolf Hitlers eisernen Aufbauwillen.

Mißtrauen und Proteststimmung zu den monarchistischen Plänen des Wiener Ballhausplatzes. Die schwankende Außenpolitik der Wiener Regierung, die in eine Sackgasse geraten ist, erregt langsam Mitleid.

betrogen, oft um Beträchtliches darunter bleiben, hält starr an seinem Verzicht fest, obwohl man ihm seitens der Verwandtschaft oft in den Ohren liegt, er möge doch so schreiben, daß es dem großen Publikum gefällt. Dieser Unglücks-Raabe ging eines Tages an einem der schönen Braunschweiger Fachwerkhäuser vorbei, von seiner ansonsten treu zu ihm haltenden Cjefrau begleitet. Berta Raabe seufzt: „Was muß das schön sein, solch Haus sein eigen zu nennen und darin zu wohnen.“ — „Das Haus könntet ihr auch haben, wenn ich wollte!“ — „Ra — und?“ — „Ich will aber nicht“, jagte Raabe. Seine ganze Kerlhaftigkeit spricht aus diesem Wort.

Heute sind die Werke des Dichters hochberühmt und auch im Volke bekannt, obwohl noch immer viel zu wenig gelesen. Er ist ein großer Hasser der Spießer, Schieber und Karrieremacher. Er ist ein großer Liebender allem Urdeutschen, Gemütvollen, Naturbeseeligenden und Vergangenheitschweren gegenüber. Und daran ist ja das Weserland und die Welt rund um den Harz übervoll. „Gib acht auf die Gassen — blick auf zu den Sternen!“ heißt das Motto seiner Erzählung „Die Leute aus dem Walde“. Und wie loden schon die Titel allein seiner anderen Werke: „Der Hungerpastor“, „Stopfkuchen“, „Dräumling“, „Schüdderump“. Da kann man auch viel Ahnungsvolles finden, das den

### Saarfeiern am Saartag

„Nix wie hemm“ war das Motto einer Befreiungsfeier im Saarland am 13. Januar, und dieses volkstümliche Echo der Losung „Deutsch ist die Saar“, die nun vor Jahresfrist ihren großen Triumph feierte, spricht deutlich aus, was die Saarländer bei ihrer Schicksalswahl vor einem Jahr empfunden und gewollt haben. Deutschland gedenkt heute jener Tage mit ernstster Freude, nicht nur weil damals ein Stück Heimat zum Reich zurückgekehrt ist, sondern weil die Heimkehr durch das Bekenntnis zum Volkstum unter denkbar schwierigen äußeren und psychologischen Bedingungen erkämpft wurde. Symbolisch war am 13. Januar 1936 die Neugründung jener Stadt, die einst den französischen Königsnamen als Zeichen der Lostrennung des Saarlandes vom Reich bekam. Saarlouis hatte den neuen Namen Saarlautern bekommen. Aus dem Saarland und der Pfalz entstand der neue Gau Saarpfalz.

Nicht nur im Saarland sondern auch im ganzen übrigen Reich wurden Saarfeiern abgehalten. Ganz Deutschland war beslaggt. In der Wartburg Saarbrückens hielten Gauleiter Bürckel und Reichsinnenminister Dr. Frick Festreden, die durch alle deutschen Sender übertragen wurden.

### Sabotage der Donauinteressen

Ein überaus gewandter Journalist fand es für notwendig, in einem Wienerblatte die These aufzustellen, es wäre dem Deutschen Reich in der Betonung seiner Donauinteressen nur darum zu tun, aus den anderen Donauländern „geknechtete Kolonien des Dritten Reiches“ zu machen und Kamerun und Togo durch den Donauraum zu ersetzen.

Wir wissen nicht ob und wie hoch der österreichische Pressechef Eduard Ludwig diese These honoriert hat, aber eine derartige Schreibweise ist politische Giftmischerei ausgeprägtester Art. Auf einer Wiener Industriellentagung wurde die Unentbehrlichkeit der deutschen Wirtschaft für einen Zusammenschluß der Donaufstaaten ausgesprochen. Der jugoslawische Gesandte in Berlin sprach zu Journalisten von einer „fruchtbringenden dem Weltfrieden und der Völkerverständigung dienenden Zusammenarbeit mit Deutschland“; der bulgarische Wirtschaftsminister Mochanow äußerte sehr bestimmte Wünsche über eine solche Zusammenarbeit. Die in Wien erscheinende „Mitteleuropäische Korrespondenz“ bemerkt zu diesem Thema u. a.: „Nicht um eine politische Verteidigung des Deutschen Reiches zu übernehmen, oder seinen Wirtschaftsinteressen ausschließlich Vorschub zu leisten, sondern um ihr eigenes wirtschaftliches Interesse wahrzunehmen und richtig verteidigen zu können, ist es für die Bewohner der Donauländer von Passau bis zum Delta notwendig, den Ursprung und die Absichten aller gegen die einzig mögliche Abgrenzung des Begriffes „Donauraum“ gerichtete Äußerungen genau zu erforschen. Denn maßgebend kann für die Agrargebiete eines um das Donauland gelagerten Großraumes nur das Ziel sein: Die Donauländer müssen durch Ein- und Ausfuhr ihre landwirtschaftliche Produktion wenigstens wieder auf die Selbstkosten bringen.“

## Wilhelm Raabe, Theodor Fontane, Otto Ludwig

Die an urdeutscher Vergangenheit reiche Landschaft zwischen Weser und Elbe ist die Welt Wilhelm Raabe's, wie er sie mit vieler Weisheit, sehr eigenwilliger Laune und schmerzvoll selbigem Humor in seinen abertausend Seiten umfassenden, kurios stilisierten Romanen und Erzählungen festhielt. Die Eulenspiegelstadt Braunschweig ist in einem tieferen als nur äußerlichen Zusammenhang „seiner“ Stadt geworden. Und die Stammtischrunde „Feuchter Pinzel“ in der Weinstube von Herbst, die er in der gleichbenannten Erzählung schildert, ist bestimmt das Röstlichste an gemütlichem deutschen Humor. Eine Philosophie des Grogs entwickelt er dort, sie ist in der Hauptsache ungelesen geblieben, aber seine Freunde wissen der Nachwelt darüber noch heute zu berichten. Welch bitteres, langes, freilich auch unerbittlich zielstrebendes Leben liegt aber hinter ihm, als er endlich mit 70 Jahren berühmt wird und die Auflagen seiner Werke steigen. Nichts ist vielleicht kennzeichnender für Wilhelm Raabe als diese verbürgte Anekdote:

Raabe, dessen Einnahmen auch in seinen besten Mannesjahren höchstens 200.— Mark im Monat

Sinn unserer Tage deutet.

Ein Stiller im Lande, der von seinem inneren Werte soviel oder so wenig weiß wie eine einsame Eiche im deutschen Bergwald. Gelassen betrachtet er die zerfallende alte Welt und baut sich lächelnd zuinnerst eine neue, heute schon gültigere auf. Und spricht: „Kein Tor, kein Türchen soll sein mir verschlossen! Kein Herz, kein Herzchen soll mich verstoßen! Aber wollen die Großen nichts von mir hören, will zu den Kleinen schnell ich mich kehren. Aber wollen die Klugen nichts von mir wissen, will die Einfältigen in Demut ich grüßen.“

Berlinisch-Brandenburgischer Lebensgeist erfüllt die Werke des nicht nur dem Namen nach, sondern auch in seinem Antlitz sehr französisch wirkenden Dichters, Theodor Fontane. Spät wie Raabe dringt er ins Volk vor, dann aber bleibt er mit seinen Romanen und mit seinen köstlichen Wanderbüchern stets im Vordergrund.

„Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm magst du dem Eitlen gönnen; das eben sei dein Heiligum: vor dir bestehen können.“

Als Zeitungskritiker wußte er um die Flüchtigkeit des Berühmtwerdens; so ließ er langsam im sich wachsen, was zutiefst aus der Seele wachsen wollte. Dann aber quillt der Wein über, der Her-

**Schuschnigg auf Reisen . . .**

Man schreibt uns aus Wien: Bundeskanzler Schuschnigg wird Mitte dieses Monats nach Prag reisen. Offiziell, um einen wirtschaftlichen Vortrag zu halten, inoffiziell, um zu sondieren. Seit Monaten sondieren die verantwortlichen Männer des christlichen Ständestaates: in Paris, in London, in Berlin, in München. Die Aktien des Duce stehen zur Zeit schlecht und da wollen sich die christlichen Herren sichern. In Paris hat man nicht viel übrig für Schuschnigg und Starhemberg. In London zeigte man die kalte Schulter. Keinen Heller will man diesem Regime mehr pumpen. In Berlin und München hat Starhemberg eine glatte Abfuhr erlitten. Nun versucht man es in Prag und damit bei der Kleinen Entente. Schuschnigg möchte vorerst einmal erreichen, daß die Prager Regierung die Zentrale der emigrierten österreichischen Sozialdemokratie in Brünn auflöst. In dieser Richtung wird aber Schuschnigg nichts erreichen, denn die Prager Regierung ist auf die Mitarbeit der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie angewiesen und ein Vorgehen gegen das Auslandsbüro der österr. Sozialdemokratie in Brünn würde zu einer Regierungskrise in Prag führen. In der Habsburgerfrage wird Schuschnigg in Prag auf den alten und einzig richtigen Standpunkt der Kleinen Entente stoßen. Habsburgs Geschichte im Donauraum hat mit Karl VI., sein Ende gefunden. Dann kamen die Habsburg-Vöhringer und die haben gründlich abgewirtschaftet, so daß eine Restauration der Zita-Sprößlinge vielleicht eine österreichische Episode werden könnte.

**Zu einer Neujahrsrede**

Der französische Gesandte in Wien, Buaux, hat auf dem Neujahrsempfang der französischen Kolonie in Wien eine Rede gehalten, in der er den christlichen Ständestaat als die bestmögliche Form eines Paradieses auf Erden und als zukünftigen Mittelpunkt der Weltpolitik hinstellte. Das Wiener Regime hat diesen französischen Neujahrshonig selbstredend kübelweise unter das entrechtete Volk gebracht. Aber das österreichische Volk hat nicht zugegriffen, weil es weiß, daß der Schilling nicht wie ein Fels inmitten der monetären Flut steht, sich zu Weihnachten die politischen Gefängnisse nicht geöffnet haben und die „Güte österreichischer Staatsmänner“ in den letzten Jahren mit Folter und Strid gezeigt hat.

**Die Meutereien in Südtirol**

Obwohl es die italienischen Blätter in Abrede stellen, veröffentlicht es die größte englische Tageszeitung die „Times“ dennoch, daß im südtiroler Pustertal die Alpendivision zu meutern versucht hatte und daß es bei der Einschiffung abermals zu Schießereien zwischen Schwarzhemden und Soldaten gekommen ist, wobei 50 Mann getötet und über hundert verwundet wurden. Weiter meldet die „Times“, daß bis jetzt über 10.000 Südtiroler und italienische Soldaten geflüchtet seien.

**Aus Stadt und Land  
Celje**

**Das Prager Quartett in Celje**

Wie wir schon in unserer Ausgabe vom 12. Jänner 1936 mitteilten, gibt das Prager Quartett (früher Zita-Quartett) am 21. d. M. um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater einen Kammermusikabend. Zum Vortrage gelangen: das Streichquartett in C-dur von W. A. Mozart, das Streichquartett in a-moll von Franz Schubert und das berühmte Klavierquintett von Anton Dvorak unter Mitwirkung der anerkannten hiesigen Konzertpianistin Frau Mirca Sancin. Das Prager Quartett ist heute eines der besten Streichquartette der Welt und seine Darbietungen gehören zu den erlesensten Kunstgenüssen. Bekanntlich hat dieses Quartett, welches sich damals Zita-Quartett nannte, gerade in unserer Stadt seinen Ruhmesweg angetreten. In diesem Zusammenhange verweisen wir auf den Aufsatz: Das Zita-Quartett in Dr. Fritz Zanggers Heimatbuch „Künstlergäste“. Das Prager Quartett hat sich zum lebhaften Bedauern seiner zahlreichen künstlerischen und persönlichen Freunde durch Jahre in unserer Stadt nicht hören lassen. Um so größeres Interesse erregt das bevorstehende Konzert. Wir sind überzeugt, daß unsere Kunstgemeinde auch bei dieser Gelegenheit beweisen wird, daß ihr große Kunst als ein allen Zufälligkeiten des Tages entrücktes Rühr-mich-nicht-an gilt. Die deutsche Bevölkerung unseres Landes legt selbst auf eine ungehörte Entfaltung ihrer kulturellen Bestrebungen hohen Wert. Darum ist sie aber auch selbst nie kleinlich und fördert das Edle und Wertvolle, wo es sich bietet, unbekümmert um alles, was nicht in das Gebiet reiner Kunst fällt. Das Meisterfinger-Wort: „Hier gilt's der Kunst!“ hat gerade im Falle des Prager Quartettes eine tiefe ideale und zugleich praktische Bedeutung. Wir sprechen gewiß allen Mitgliedern der Kunstgemeinde unserer Stadt aus dem Herzen, wenn wir rufen: Lasset euch diesen wunderbaren Abend des mit unserer Stadt für immer verbundenen Prager Quartettes nicht entgehen und kommet alle! Der Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Horicar hat bereits begonnen. Es wird zweckmäßig sein, sich den Eintritt rechtzeitig zu sichern, da der Andrang voraussichtlich groß sein dürfte.

**Etwas von unserem Wetter**

„Will es denn Frühling werden?“ So hätte man am liebsten alle Menschen gefragt, die in der letzten Woche ihren Mittagsspaziergang längs der Sann und anderswo machten. Und doch waren es nicht gar sehr fröhliche Gesichter. Wenn auch jeder gern in der lauen Bitterung spazierte, weil sie nun einmal da war, so war es doch keine reine Freude. Es ist ja die Zeit, wo wir die größte Kälte verspüren sollten, die ja natürlicherweise kommen müßte, und wahrscheinlich doch noch irgend-

wo lauert und uns vielleicht später, wo es nicht mehr an der Zeit wäre, bedrängen wird. Die Jugend, die jetzt viel lieber mit Fräulein, Bretteln und Skistöcken hinausziehen möchte, kommt ohne Handschuhe mit fast vollblühenden Zweigen und Schneerosen zurück zur Stadt. Viele lesen in den Zeitungen lieber zuerst die Wetternachrichten als die Kriegsaussichten. Am Freitag und Samstag abends aber, obwohl es noch immer ganz warm war, prophezeiten einige junge Herren mit Sicherheit für diese Woche Neuschnee. Und fast hatten sie recht. So schön freundlich und warm lachend der Sonntagabend noch war, so garstig naßtrüb war der Sonntagmorgen und der ganze übrige Tag. Auf den Höhen fiel Neuschnee, in der Stadt regnete es schon zeitweise ganz fein. Und am Montagmorgen reichte der Neuschnee schon bis auf den Nikolaiberg herab, der aber schon im Laufe des Vormittags spurlos verschwunden war. Jetzt, Dienstag nachmittags, können wir weiter warten. Es ist nicht kalt, nicht warm, nicht schön, aber trüb und regnerisch. Aus Schweden kommt die Meldung von einem Kälteeinbruch, wie man ihn oben schon über 50 Jahre nicht erlebt hat, im Gegensatz dazu wird aus Polen (auch aus Norden) schönstes Frühlingwetter gemeldet, mit einer Tagesdurchschnittstemperatur von 11 Grad, und der Flieder blüht, und die Störche sind zurück, und die Schmetterlinge sind schon da. Letztere hatten auch wir in der letzten Woche hier in der Sannstadt gesehen. Arme Dingerchen, sie kamen zu früh, denn es wird doch noch Winter werden. Sonst gäbe es ja keine Winterolympiade.

**Athletiksportklub Celje**

Der Athletiksportklub Celje hielt am Samstag, dem 11. d. M. im Klubheim des Skiklubs Celje einen überaus gelungenen herzlichen Familienabend ab. Es waren wohl fast alle aktiven Spieler, manche sogar mit ihren Frauen gekommen. Aber auch ziemlich viele Freunde und Gönner des Athletiksportklubs; so daß das gemütliche Stübchen schön voll war.

Der Obmann, Herr Gustav Höningmann, gab, nachdem er zuvor die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde begrüßt hatte, einen ausführlichen Bericht über die Leistung im verflossenen Jahre und konnte mit Stolz auf die wahrlich schönen und verdienten Erfolge hinweisen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, es möge durch Pflichter, Disziplin, Freude und Begeisterung und nicht zuletzt durch Kameradschaft und Einsatzbereitschaft, sowie durch wohlwollende Förderung anderer Kreise das angehende Jahr weitere Früchte und Erfolge bringen. Zum Schluß erwähnte er, daß dieser so fröhliche Familienabend eigentlich in die Weihnachtszeit hätte fallen sollen, was aber aus technischen Gründen nicht möglich war.

Und wahrlich, der Weihnachtsmann war noch einmal zu den braven Sportskameraden gekommen und beschenkte jeden Spieler mit Soden oder Stuzen und Zigaretten. Aber auch die übrigen

gensbecker ist nach einem bewegten Leben übervoll. Und in einem echt brandenburgisch-preussischen Sturmangriff geht es nun vor, Attade um Attade — von der märkischen Chronikergeschichte „Grote Minde“ bis hin zu den unvergeßlichen Lebensgestaltungen märkischen Geistes „Effie Briest“ und vor allem „Der Stechlin“. Und seine Balladen! „Der Herr von Ribbeck auf Ribbeck in Havelland“ ist ja schon ein Lesebuchwesen geworden, ebenso sein prächtiger „Prinz Louis Ferdinand“. Aber da lebt noch vieles allzusehr im Verborgenen. Auch er fand ja irgendwo in einem weltverlorenen Dorf der Wart sein schönstes Glück:

„Sonntagsruhe, Dorfesstille,  
Kind und Knecht und Magd sind aus,  
unterm Herde nur die Grille  
muffizieret durch das Haus.  
Tür und Fenster blieben offen,  
denn es schweigen Luft und Wind,  
in uns schweigen Wunsch und Hoffen,  
weil wir ganz im Glücke sind.  
Felder rings — ein Gottessegnen.  
Hügel auf- und niederwärts,  
und auf stillen Gnadenwegen  
stieg auch uns es in das Herz.“

Der Hofadvokat Ernst Friedrich Ludwig war in „bis zur Schroffheit ehrlicher, bis zum Eigen-

finn fester, innerlich aber zarter und weicher Mann“, so erzählt sein nur noch zarterer und eigenwilligerer Sohn Otto aus seiner Jugend. Otto Ludwig dankte diesem Vater die Berggarteneinsamkeit eines idyllischen bürgerlichen Hauses voll thüringischer Gemütlichkeit. Aber er starb früh. Otto ist schon mit zwölf Jahren verwaist. Seine Mutter weiß Trost in jenen schweren Tagen: sie drückt ihm Shakespeares Tragödien in die Hand . . .

„Das Schöne wird nie fertig, immer könnt es noch schöner sein“, so steht es über dem Werk und noch mehr über dem Wirken des Dichters, der erst Gelehrter, dann Musiker werden sollte, — sein eigenes grüblerisches Wort. Er flieht die Stadt. Er entsagt jedem Amt. Er kann nur in der mitteldeutschen Bergfröhlichkeit lächelnd dahinträumen und das Erträumte niederschreiben, so die entzückende Geschichte von dem Mägdelein namens „Heiterkeit“. Im heimatischen Bercatal, dort wo Deutschlands Landschaft in einer nur von ganz leiser Schwermut umschatteten sanften Heiterkeit mit gütigen Waldhängen den stillen Fluß entlang umwoht, hier feiert er in Einsamkeit das Glück des Da-Seins zwischen Gott und Welt. Hier wird er auch mitteilsam. Er spricht mit den Bürgern und Bauern, wie er eben mit den Bäumen und Blumen und Abendgloden spricht. Diese oft humorige Naturhaftigkeit durch-

bringt seine Meisterprosa, sie erfüllt die Umwelt des „Erbförsters“ mit unverweillicher Schönheit. Nur noch in einem anderen Ort war er Menschen und Dingen so ganz aufgetan, in der Buschmühle bei Meißen; denn hier fand er Emilie Winkler, seine Frau, und er sang in den „Buschliedern“:

Wenn über Tal und Berge  
Der junge Tag sich hebt,  
Und über ihm die Lerche  
Auf süßen Wirbeln schwebt,  
So selig und alleine,  
So frisch und feierlich  
Die goldnen Morgenscheine!  
Nur Gott in stillen Haine,  
Mein Lieb,  
Mein Lieb, mein lieblich Lieb, und du und ich.“

Otto Ludwig ist wenige Jahre ganz glücklich. Er schreibt das Bibeldrama „Die Makkabäer“ und sein wohl reifstes Werk, die dramatische Novelle „Zwischen Himmel und Erde“, in der er zum ersten Mal das alltägliche Handwerk eines Dachdeckers zum tragischen Problem ausgestaltet. Nicht Zola und Ibsen, auch nicht Hebbel — Ludwig erweist sich als der erste wahre Naturalist. Er ist der Urvater des modernen Romans, ohne es zu wissen oder deswegen gerühmt zu werden. Erst wir erkennen es.]

Gäste gingen nicht leer aus; denn der Weihnachtsmann war auch weiterhin sehr freigebig mit Bier, Wein, Schinkenscheiben, Torten und Kaffee. Dazu spielte die flotte Hausmusik nette Weisen zum Sang und Tanz.

Nur allzurasch war die Mitternachtsstunde herangerückt und schwer war der Entschluß, sich von einem so netten kameradschaftlichen Kreis zu trennen. Dem Athletiksportklub wünschen wir auch im laufenden Jahr ein Blühen und Gedeihen im Zeichen wahrer Volksgemeinschaft!

**Religiös-kirchlicher Vortrag.** Donnerstag, den 16. Jänner, findet um 8 Uhr abends im Saal des evangelischen Pfarrhauses wieder ein allgemein frei zugänglicher Vortrag über Zeitfragen in christlicher Beleuchtung statt. Sein Thema ist „Wie lesen wir das alte Testament?“ und ist der erste Vortrag zur Beurteilung der Judenfrage vom christlichen Standpunkt aus.

**Gemeinderatssitzung.** Freitag, den 17. d. M., findet um 6 Uhr abends die erste Gemeinderatssitzung im neuen Jahre statt. An der Tagesordnung stehen laufende Gemeindeangelegenheiten.

**Hundesteuer.** Alle Hundebesitzer müssen sich bis spätestens Ende Februar d. J. die vorgeschriebene Hundemarke beschaffen. Die Jahrestaxe beträgt 100 Dinar plus 4 Dinar für den Stempel. Wer die Meldefrist veräumt, wird mit doppelter Summe besteuert.

**Der Bezirksstraßenauschuss** trat am 9. d. M. zusammen und beriet über den Voranschlag für das Jahr 1936/37. Die Bezirksumlage wurde von 18 auf 20 von Hundert festgesetzt. Für das Jahr 1936/37 sind 1,634.470 Dinar Einnahmen und 2,794.600 Dinar Ausgaben vorgesehen. Der Fehlbetrag von 1,190.200 Dinar soll durch die erhöhte Bezirksumlage gedeckt werden. Für die Sanierungsarbeiten wurden 300.000 Dinar festgelegt. In der Stadt soll u. a. die Vodnikova ulica gepflastert werden, in der Umgebung vor allem die Straße Celje—St. Jurij—Grobelno gründlich ausgebessert werden.

**In der Volkshochschule** sprach am 14. d. M. um 8 Uhr abends Herr Ing. J. Kulovec aus Maribor über die Weltausstellung in Brüssel. Zum Vortrag wurden auch Lichtbilder gezeigt.

**Bericht der Kaufleutevereinigung.** Im vergangenen Jahre wurden 23 neue Geschäftsfirmen angemeldet und 30 wurden gestrichen. Durch die Eingemeindung der Umgebungsgemeinde kamen 94 Mitglieder mit 111 Geschäftsbetrieben und 39 Angestellten (darunter 13 Lehrlinge) dazu.

**Aino Union.** Donnerstag und Freitag „Lasse mich nicht allein“ mit Norma Shearer, Robert Montgomery und S. Marshall. Voranzeige: „Die Kreuzritter“.

## Maribor

**Die Betrügereien bei der landwirtschaftlichen Exportgenossenschaft in Maribor.** Am 13. d. M. fand die Gerichtsverhandlung gegen die Amtswalter der landwirtschaftlichen Exportgenossenschaft in Maribor, den 33-jährigen Ignaz Kristofic, den 50-jährigen Privatbeamten Franz Renda und den 48-jährigen Holzhändler Johann Wolfond, alle aus Maribor, statt, die sich wegen Versicherungsbetrügereien zu verantworten hatten, bei denen sie ungefähr 19.000 Mitglieder der Genossenschaft benachteiligten und einen Schaden von 4 1/2 Millionen Dinar verursachten. Die Angelegenheit hatte vor einigen Jahren in Slowenien großes Aufsehen hervorgerufen. Alle drei hatten sich schon vor zwei Jahren wegen einer ähnlichen Sache in Zagreb zu verantworten; dort waren Kristofic und Renda verurteilt worden. Heute wurde Kristofic zu sieben Jahren, Renda zu neun Jahren schweren Kerkers verurteilt. Da die beiden schon in Zagreb abgeurteilt wurden und einen Teil der Strafe abgebüßt hatten, wird Kristofic noch drei Jahre und Renda noch fünf Jahre zu verbüßen haben. Wolfond wurde freigesprochen.

**Besitzwechsel.** Die Mariborska tislarna d. d. hat die ehemalige Scherbaum-Mühle in der Kopaljska ulica käuflich erworben und wird den Betrieb in dieses Gebäude verlegen.

**In Celovec** ist kürzlich der dort im Ruhestande lebende Bezirkshauptmann Herr Friedrich Sima-Gall gestorben. Der Verstorbene war seinerzeit einige Jahre der Bezirkshauptmannschaft in Maribor zugeteilt, wo er sich allgemeiner Wertschätzung erfreute.

**Tezno wird wieder selbständig.** Dieser Tage hielt der Gemeinderat von Pobrezje eine Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, der Trennung des Dorfes Tezno von der Großgemeinde Pobrezje zuzustimmen. Gemeindevorsteher Volk berichtete, die Errichtung einer zweiten Draubrücke (Pobrezje—Melje) werde gegenwärtig geprüft, doch bestehe vorläufig wenig Aussicht auf Verwirklichung dieses Planes.

**Der Wasserstand der Drau** ist in den letzten Tagen neuerlich gestiegen. Die Flößerei hat wieder eingesetzt.

**Einbruch.** In der Nacht zum Sonntag drang ein unbekannter Täter in die Büroräume des Motorradhändlers Rudolf Lohj in der Franciskanska ulica ein. Er erbrach eine eiserne Handkassette, der er rund 1000 Dinar entnahm; eine zweite Kasse, die er nicht öffnen konnte, nahm er mit. In dieser Kasse befanden sich 1300 Dinar Bargeld, ein auf 1500 Dinar lautendes Einlagebuch und mehrere auf insgesamt 200.000 Dinar lautende Wechsel. Auch einen Autoradreifen im Wert von 1000 Dinar nahm der Einbrecher mit.

**Festgenommener Falschmünzer.** In Strihova bei St. Jij wollte ein gewisser Stefan Podgajski aus dem Kroatischen Zagorien in einem Gasthaus ein gefälschtes 10-Dinarstück anbringen. Er wurde von der Gendarmerie festgenommen, die in seinem Hause eine Durchsuchung vornahm. Man fand Guldformen und einen Blasebalg. Podgajski hatte offenbar Helfershelfer, nach denen jetzt gefahndet wird.

## Putuj

### Stadtratsitzung

Der neue Stadtrat von Putuj hielt dieser Tage seine erste Sitzung ab, um einige laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Bei den Berichten der Ausschüsse wurde das Ansuchen des Gastwirts Kropf um die Erklärung des Ortsbedarfes genehmigt. Die Frage der Zuteilung einer Wohnung für den Direktor der hiesigen Bürgerschule wurde günstig gelöst. Der Antrag, eine Senkung der Mietzinse in den Gemeindehäusern vorzunehmen, wurde angenommen. Für die im Herbst abgehaltene große Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung wurde nachträglich eine Unterstützung in der Höhe von 4000 Dinar bewilligt. In das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule wurden Bürgermeister Dr. Remec und Stadtrat Sirec entsandt. Die Begräbniskosten wurden zwei Bittstellern abgeschrieben, teils ermäßigt. Dem Sportklub „Drava“ wurde der Pachtzins für dessen Spielplatz gestrichen.

Die Weberei Ferdinand Bichler in Subljana interessiert sich für die Dominikanerkaserne, in der eine Textilfabrik eingerichtet werden soll. Der Stadtrat sprach der Firma die entsprechenden Räume zu. Da im Gebäude erhebliche Adaptierungen vorgenommen werden müssen, wird für die Dauer von fünf Jahren kein Mietzins für die Benützung der Räume eingehoben werden.

Einige städtische Arbeiter stellten verschiedene Ansprüche; die Angelegenheit wurde an den Verwaltungsausschuss zum neuerlichen Studium rückverwiesen. In den Gemeindeverband wurden Bürgermeister Dr. Alois Remec und Josef Kaisersberger aufgenommen, während in zwei Fällen die Aufnahme verweigert wurde. Der Armental bewilligte für Weihnachten verschiedene Unterstützungen, die der Stadtrat nachträglich gutheißt.

**Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1916,** die im Stadtbereich ihren Wohnsitz haben und die nach Putuj zuständig sind, haben sich bis zum 31. d. M. zwischen 11 und 12 Uhr am städtischen Militäramt zu melden.

**Die Freiwillige Feuerwehr in Putuj** hält Sonntag, den 19. d. M. ihre Jahreshauptversammlung ab.

**Todesfall.** In Velika Nedelja ist Fräulein Josefine Höber, die viele Jahre in Putuj als Kindergärtnerin beschäftigt war, nach langem schweren Leiden im hohen Alter von 78 Jahren gestorben.

**Bereitet euch auf unsere Skiturse vor, welche auf eine spätere Zeit verschoben werden mußten. Sport und Vergnügen in schönem Gleichklang, werben für unsere Veranstaltungen.**

Stiklub Celje.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Steigende Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei.** Nach den vom Prager Arbeitsministerium provisorisch ermittelten Ziffern sind im Dezember in der Tschechoslowakei 797.190 Arbeitslose gegenüber 678.970 im November gezählt worden. Es ergibt sich somit eine Zunahme der Arbeitslosen um 118.320 Personen, das ist um 17,4%. Die Ziffer für Dezember 1935 ist um 44.662 oder um 5,9% höher als die vom Dezember 1934.

**Weiterer Rückgang der rumänischen Benzinpreise.** Die mit der Einführung der 38%igen Valutaprämie in Rumänien eingetretene Stagnation am Benzinmarkt hält weiter an. In letzter Zeit sind namhafte Aufträge lediglich für italienische Rechnung getätigt worden, obwohl dieses Land seine Einfuhr aus Rumänien in Gold oder Devisen bar bezahlen muß. Alle anderen Staaten haben ihre Bezüge fast gänzlich eingestellt. Die Notierungen ab Konstanza weisen weitere starke Rückgänge auf.

**Saazer Hopfenbericht.** Auch in dieser Woche hielt die rege Nachfrage, die sich sowohl auf Mittelhopfen als auch auf bessere Sorten erstreckte, unvermindert an. Täglich wechselten zahlreiche kleinere und größere Partien am Lande und Plage die Eigner, wobei gute Ware für Exportzwecke, schwächere Sorten für inländische Brauereien bestimmt sind. Im allgemeinen wurde zu Preisen von Kč 1300 bis Kč 1425 gekauft, Prima und Ausstich erzielte bis Kč 1525, geringe Ware wurde noch vereinzelt unter Kč 1300 gehandelt. Die Nachfrage ist größer als das Ausgebot; bei fester Stimmung neigen die Preise zu Gunsten der Eigner. 1935-er Saazer Hopfen notieren heute von Kč 1275 bis Kč 1550 je Zentner zu 50 kg. In der Deffentlichen Hopfensteuergasse in Saaz wurden bis heute 78.138 Zentner 1935-er Saazer Hopfen beglaubigt.

## Reise und Verkehr

### 1. Seapagfahrt nach den Kanarischen Inseln, Marokko, Spanien, Palma de Mallorca und an die Riviera

Februar — zu Hause liegt Schnee, das Wetter ist unwirtlich. Drunten im Süden — auf den „Glücklichen Inseln“, in Nordafrika, in Südspanien, auf Mallorca und an der Riviera blüht der Frühling, blüht und grünt zeitiger als anderwärts im Süden. Deshalb sind gerade diese Inseln und Küsten zu Zielen der ersten Frühlingssfahrt des Jahres 1936 auserwählt worden. Die Fahrt bietet aber nicht nur diese klimatischen Vorzüge, sie hat auch ein interessantes Programm.

Reisedauer 18 Tage, Fahrpreis von 340 RM an. Alle Auskünfte, Kabinenreservierung, Beschaffung der billigen Registermark und aller anderen Valuten beim offiziellen Reisebüro Putnik, Maribor, Tel. int. 21-22 und Celje, Tel. int. 119.

### Putnik führt uns auf die Winterolympiade nach Garmisch-Partenkirchen

Zu den Weltattraktionen der IV. Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen veranstaltet Putnik eine Gesellschaftsreise in der Zeit vom 5. bis 17. Februar, so daß den Interessenten Möglichkeit geboten wird, sich reiflos alle Veranstaltungen anzusehen. Außerdem sind Ausflüge nach München und auf die Zugspitze vorgesehen. Der Fahrpreis beträgt für die 3. Klasse Din 860.—, für die 2. Klasse Din 1290.— ab Maribor. Wir machen alle Interessenten aufmerksam, daß in Garmisch-Partenkirchen nur noch Zweibett-Zimmer zu erhalten sind. Für in der Umgebung untergebrachte Besucher der Winterolympiade hat die Verwaltung der Reichsbahnen ermäßigte, sogenannte „Wohnkarten“ für billige Bahnfahrt nach und von Garmisch-Partenkirchen für die ganze Dauer der Winterspiele vorgesehen.

Anmeldungen für die Teilnahme an der Gesellschaftsreise bis zum 20. Jänner, Eintrittskartenreservierung, Fahrkartenausstellung und billigste Registermarkbeschaffung bei Putnik Maribor und Celje.

### Es ist wirtschaftlich zu inserieren!

## Möbl. Zimmer

sonnseitig, mit elektr. Licht und Badebenützung, in Bahnhofsnähe, sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.